

Brief zum Sonntag, dem 9. Mai 2021

Liebe Schwestern und Brüder,

„*Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft!*“ (Psalm 66,20). – Der Spruch aus der Bibel für diesen Sonntag und die neue Woche strotzt von der Zuversicht, dass Gott Gebet erhört. Wie kann es dann sein, dass knapp ein Drittel (32,8%) der evangelischen Kirchenmitglieder laut einer Umfrage niemals beten? Und was ist mit den gegenteiligen Erfahrungen: „Warum antwortet Gott nicht? Mein Leben geht den Bach runter. Aber alle Hilferufe nach Gott sind vergebens!“?

Zu diesem Sonntag gehört ein Text aus der Bibel für die Predigt aus dem Buch Jesus Sirach. Es ist eine apokryphe Stimme am Rande der Bibel, nicht ganz klar zu verstehen. Doch weil Jesus selbst sich an diesen Abschnitt aus dem Buch Jesus Sirach (Lukas 18,1-8) erinnert, wollen wir auf ihn hören:

*Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person
und erhört das Gebet des Unterdrückten.
Er verachtet das Flehen der Waisen nicht
noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt.
Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter,
und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt?
Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an,
und sein Gebet reicht bis in die Wolken.
Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken,
doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost,
und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt
und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.*

(Jesus Sirach 35,16-21)

Im Konfirmandenunterricht habe ich gelernt: „Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung.“ Das ist sicher richtig, aber doch sehr nüchtern. Der Text aus Jesus Sirach dagegen zeigt auf, welche Dramatik im Gebet stecken kann. Wenn da von „Tränen“ und „Schreien“ die Rede ist, dann erinnert mich das an das Seufzen der ganzen Schöpfung, wie es Paulus beschreibt: *„Denn wir wissen ja: Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz wie in Geburtswehen – bis heute“* (Römer 8,22).

Wenn da von „Flehen“ und „Klage“ die Rede ist, dann denke ich daran, wie Jesus kurz vor seiner Verhaftung im Garten Gethsemane im Gebet gerungen hat. Im Vaterunser betet sich das so leicht: *„Dein Wille geschehe.“* Wie schwer aber ist es, mit dem Tod vor Augen zu beten: *„Vater, wenn du willst, nimm diesen Becher weg, damit ich ihn nicht trinken muss! Aber nicht, was ich will, soll geschehen, sondern was du willst!“* (Lukas 22,42).

Und wenn es da schließlich heißt: Das „Gebet reicht bis an die Wolken“, dann sehe ich ein Krankenzimmer und höre eine Stimme, die ganz entmutigt klingt: „Mein Gebet reicht nur bis zur Zimmerdecke. Weiter kommt es nicht. Mir fehlt die Kraft.“

Das alles findet Raum vor unserem Gott: Das Seufzen der Schöpfung, das Ringen um seinen Willen und die ungeröstete Klage. Gott verwirft das nicht. Gott weist das nicht ab.

So singt Paul Gerhardt im Lied „Ich singe dir mit Herz und Mund“ (EG 324):

**Du zählst, wie oft ein Christe wein / und was sein Kummer sei,
kein Zähr- und Tränlein ist so klein, / du hebst und legst es bei.**

**Wenn unser Herze seufzt und schreit, / wirst du gar leicht erweicht
und gibst uns, was uns hoch erfreut / und dir zur Ehr gereicht.**

So grüße ich Sie herzlich – und wir bleiben miteinander in Verbindung als Menschen, die Jesus Christus nachfolgen,

Ihr Pfarrer Daniel Geiss